

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 1

Artikel: Vom deutschen Kirchenstreit
Autor: W.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rg 4349

ZÜRICH, 1. Januar 1938.

DER

Nr. 1 - 21. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion u. d. Literaturstelle: Transitfach 541 Bern	Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut. <i>Perikles.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Be- stellungen sind zu richten an die Ge- schäftsstelle d. F. V. S., Postfach 15.859 Zürich-Hauptbahnhof.
INHALT: Vom deutschen Kirchenstreit. — Was ist Religion? — Zur Psychologie des Priesterzölibats. — Vom Bibelkaufen und Bibellesen — Aufhebung des Jesuitenverbots? — Gleichwohl ein Phantast. — Verschiedenes. — Ortsgruppen. — Literatur: Franz Brentano als Religionsphilosoph. — Neuerscheinungen.		

B
e
r
n

Vom deutschen Kirchenstreit.

Von W. P.



Es ist ein Gebot der inneren Logik, dass eine Bewegung, welche die Rassenlehre zum Zentralpunkt ihrer Arbeit und ihrer Ziele macht, welche den nordischen Menschen als den Herren der Welt erklärt, auch an den Fragen der Religion Kritik üben muss. Der Kampf gegen das Judentum vereinbart sich schlecht mit der Zugehörigkeit zu einer Religion, deren wesentliche und eigentliche Wurzeln im Judentum liegen, und deren Lehren noch heute auf den Geboten Moses und den Predigten des Juden Jesus aufgebaut sind. Nun sind ja Ideologien nur Widerspiegelungen einiger ganz realer und materieller Tatsachen. Auch der deutsche Rassenwahn hat seine Wurzeln nicht in der tatsächlichen Erkenntnis von der Führerrolle des nordischen oder deutschen Menschen, sondern umgekehrt, das materielle imperialistische Streben des deutschen Grosskapitals braucht zur Begründung seiner gewollten Herren- und Herrscherrolle, braucht zur Begründung seiner imperialistischen Machtansprüche eine ideologische Untermauerung. Heute ist dies die an den Pangermanismus der Vorkriegszeit angelehnte Idee von der arischen Rassenelite. Ausserdem sind die mit der Rassentheorie in Zusammenhang stehenden Judenverfolgungen ein wichtiges und nicht zu verachtendes Ablenkungsmittel für die wirtschaftlichen und sozialen Nöte im Innern des Landes.

Ist die Rassenlehre ein Hilfsmittel der imperialistischen Politik nach aussen, ausserdem ein brauchbares Werkzeug zur besseren Aufrechterhaltung der faschistischen Herrschaft im Innern, so sind Kirche und Religion ebenfalls wichtige Instrumente der Aufrechterhaltung der bestehenden «Ordnung». Beides, Rassenlehre und Christentum, sind Stützen des deutschen Faschismus; doch die unausweichliche Dialektik der Geschichte zwingt beide in einen Gegensatz. Gleichzeitig hebt sie diesen Gegensatz auch wieder auf, denn sind nordische Rassenideologie und semitisches Christentum an sich unvereinbar, stehen sie einander gegenüber wie Wasser und Feuer, so haben doch beide Ideologien die gemeinsame Aufgabe, Mittel zur Niederhaltung der beherrschten Klasse zu sein. Die Zange der Dialektik lässt keinen los, mag er ihr Anhänger oder ihr schärfster Gegner sein, beide zwingt sie in ihren Bann. Eine kurze Betrachtung der deutschen Kirchenkämpfe der Gegenwart bietet eine gute Illustration dieser Tatsache.

Der deutschen Kirche, gleichgültig ob katholisch oder evangelischen, erwuchs im Nationalsozialismus ein tatkräftiger und zielbewusster Helfer im Kampfe gegen die grösstenteils atheistische sozialistische Arbeiterbewegung, gegen die Freidenker und Gottesleugner. Nicht umsonst war die Freidenkerbewegung eines der ersten Opfer der Reaktion. Doch dieser nationalsozialistische Freund der Kirche erwies sich zugleich als ein Feind derselben. Die braune Rassenlehre führte zum Kampf gegen die «jüdischen Elemente» des Christentums und, da dieser Begriff dauernden Schwankungen unterworfen ist, manchmal zum Kampfe gegen die Religion überhaupt. Die Machthaber des Staates suchten zuerst in einem Generalangriff auf die Kirche deren Gleichschaltung auf der Basis eines, dem Faschismus günstigen Kompromisses, zu erreichen. Mit Hilfe der offiziell unterstützten «Deutschen Christen» und der Besetzung der Kommandostellen der Kirchenbehörden, hoffte man die evangelische Kirche auf der Grundlage eines etwas germanisierten, heldischen Christentums in den nationalsozialistischen Machtapparat ein- und unterzuordnen. Der allgemeinen Anpassungsfähigkeit der katholischen Kirche versuchte man mit einem Konkordat entgegenzukommen. Doch die Halbheit des Kompromisses riss die bestehenden Gegensätze erst richtig auf. Die verschiedensten religiösen Gruppierungen nahmen konkretere Formen an und die Gegensätze zwischen diesen Gruppen verschärfen sich. Hinter diesen äusseren Fronten um die Auslegung der christlichen Lehre verbar sich allerdings ein teilweise versteckter, nicht einmal allen Beteiligten bewusster Kampf gegen das Regime überhaupt. Hinter der oppositionellen «Bekennnikirche» und der katholischen Opposition um den Kardinal Faulhaber aus München sammelte sich auch ein grosser Teil der Gegner des herrschenden Systems aus den verschiedensten Lagern. Man erkannte sehr richtig, dass eine Erschütterung desselben, gleichgültig von welcher Seite, allen anti-faschistischen Kräften nur dienlich sein konnte. Die Regierung, die dies selbstverständlich auch erkannte, tat deshalb alles, eine Einigung der kämpfenden Fronten herbeizuführen und sich selber den Anschein unbedingter Neutralität zu geben. Der Nationalsozialismus geriet hier in Widerspruch mit einem Teil des ideologischen Unterdrückungsapparates, dessen Aufrechterhaltung auch für ihn unerlässlich war, solange er nichts Besseres an seine Stelle setzen konnte. Einen Kampf um die

Kirche wollte der Faschismus, das lag in der Richtung des angestrebten Organisationsmonopols, einen Kampf gegen die Kirche konnte er jedoch nicht gebrauchen. Die Aktivität der offiziellen «Deutschen Christen» wurde deshalb verschiedentlich gebremst. Die Nachgiebigkeit gegen die Opposition sollte eine Versöhnung ermöglichen (eine Versöhnung allerdings, die ihr das Lebenslicht ausgeblasen hätte). Anlässlich der Saarabstimmung verkündete der nationalsozialistische Reichsbischof, der ehemalige Reichswehrpfarrer Müller, seinen Einigungswillen mit den Worten: «Brüder, lasst uns doch die Hand reichen, brecht den Bann, schliesst die Reihen!» Wie ein roter Faden zieht sich durch die Kirchenkämpfe immer das Bestreben der braunen Machthaber, den Kirchenfrieden wieder herzustellen, allerdings ohne auf die Gleichschaltung derselben zu verzichten. Mit Zuckerbrot und Peitsche, in einem zermürbenden Kleinkrieg suchte man die Kirchenopposition zu erledigen. Devisen- und Sittlichkeitsprozesse, Terror und Gestapo waren die heimtückischen und vergifteten Waffen der offiziellen Machthaber.

Von seiten der Regierung mimte man in diesen Kämpfen Neutralität. Presseverbote etc. trafen hin und wieder auch die rassegläubigen Wotansanbeter der verschiedensten Richtungen der «Neuheiden». Hitler selber hielt sich den Kirchenkämpfen möglichst fern. Das von den verschiedensten Seiten oft erwartete Machtwort des «Führers» blieb aus, und es wird wahrscheinlich auch in Zukunft ausbleiben. Er gebärdet sich weiterhin katholisch, und als er 1935 Trauzeuge seines «Kameraden» Göring war, hielt er sich streng an die katholischen Riten. Den Standpunkt der Nichteinmischung in religiöse Kämpfe hat Hitler allerdings schon in seiner Bibel «Mein Kampf» vertreten. Doch daneben stehen andere Kreise der nationalsozialistischen Führung ganz entschieden zu den verschiedensten Richtungen der neudeutschen Glaubensbewegungen und bekämpfen die Kirche aufs schärfste. Allen voran marschiert hier der Rasetheoretiker und Chefredakteur des «Völkischen Beobachter», Rosenberg. Ebenfalls auf der Linie eines rassisch geläuterten Christentums marschiert der Bauernführer Darré, die Reichsjugendführung Baldur von Schirachs, die Führung der SS mit dem Gestapochef Himmler an der Spitze. Insbesondere die Zeitung «Das schwarze Korps» ist führend bei den Angriffen auf die Kirche.

Der Faschismus ist im Kirchenkampf in einer gewissen Zwickmühle. Organisatorisch steht er den «Deutschen Christen» nahe, während er sich ideologisch auch den verschiedensten nordisch-neuheidnischen Glaubensbewegungen verbunden fühlt. Doch die «Deutschen Christen» haben und hatten keine

ausreichende Massenbasis, während die Glaubensbewegungen der Rassegläubigen wohl grosse Teile überzeugter Nazis in ihren Reihen hatten und noch haben und Massen auf die Beine bringen können, aber ideologisch unklar und in viele Sekten gespalten sind, die in gegenseitiger Fehde liegen. In den grossen Massenversammlungen dieser Neuheiden feiert die alte «Kampfzeit» der SA und SS oft ihre Auferstehung. Sie verstehen es, ihren Gegnern manchmal sehr handgreifliche Argumente an die Köpfe zu werfen. Eine wirkliche Bereinigung des Kirchenkampfes ist aber nur möglich, wenn die Regierung den oppositionellen Katholiken und den oppositionellen Anhängern der evangelischen Kirche entgegenkommt. Da dies Entgegenkommen jedoch in Widerspruch zu den Totalitätsansprüchen des Faschismus und der Diktatur liegen muss, war es in den vergangenen Jahren trotz allen Bemühungen auf beiden Seiten schwierig, ein annehmbares Kompromiss zu finden. Die Diktatur erfordert das Monopol der Organisation, vor allem auch das Monopol der Jugenderziehung. Hier liegt einer der Hauptkonflikte mit der katholischen Kirche, die ja auch auf die Jugenderziehung in den Schulen, auf die Tätigkeit ihrer eigenen Jugendorganisationen und die Beeinflussungsmöglichkeiten der Massen mit Hilfe einer ganzen Reihe anderer Vereine und Institutionen nicht verzichten möchte. Die innere Festigkeit der katholischen Kirche, ihre bessere Verankerung in den Massen, ihre internationale Bedeutung liessen sie in dem Kirchenkampf widerstandsfähiger erscheinen als z. B. die Bekenntniskirche der evangelischen Opposition. Während deshalb der Kampf gegen die katholische Kirche eine Angelegenheit der offiziellen Gerichte wurde, man klagte ihre Mitglieder der verschiedensten kriminellen Vergehen an, wurde der Kampf gegen die Bekenntniskirche eine eindeutige Aufgabe der Gestapo, d. h. eine klare politische Massnahme. Himmler wird seine Aufgabe aller Wahrscheinlichkeit nach erst dann als beendet betrachten, wenn seine Polizei diese oppositionelle Kirchenrichtung liquidiert hat und ihre Vertreter in den Konzentrationslagern und Zuchthäusern Daueraufenthalt genommen haben.

Es ist eine unweigerliche Folge, dass unter einer totalen Diktatur alle Kämpfe, gleich welcher Art, politischen Charakter annehmen müssen. Die religiöse Opposition gegen bestimmte Massnahmen und Herrschaftsansprüche der Nationalisten musste letzten Endes ein politischer Kampf gegen das Regime werden, obwohl das nicht im geringsten der Wille der Niemöller und Faulhaber war. Wenn ihre Forderungen und ihr Handeln in weitesten Kreisen Anklang fand, so nicht aus religiösen Gründen, sondern weil diese Massen wussten

Literatur.

Franz Brentano als Religionsphilosoph.

Unter diesem Titel hat Dr. Leo Heinrich Skrbensky eine Schrift publiziert, die im Verlag der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz (Zürich 1937) als 4. Heft der «Veröffentlichungen der Brentano-Gesellschaft» erschienen ist. Der Umfang beträgt 31 Seiten, der Preis Sfr. 1.50.

Der Verfasser hat der Versuchung widerstanden, sein Thema in einem Buch breitzutreten. In der vorliegenden Broschüre ist in konzentrierter Form alles Wesentliche gesagt. Für ein Buch wäre Stoff genug vorhanden, wie schon der Anhang der Schrift beweist, der nicht weniger als 56 Anmerkungen und Hinweise umfasst. Würden alle wissenschaftlichen Autoren, insbesondere auf philosophischem Gebiete die gleiche erfreuliche Zurückhaltung üben, dann besässen wir weniger Makulatur in der sogenannten «Fachliteratur». Aber es gehört offenbar zum Wesen des bestehenden Bildungsprivilegs der bevorrechteten Klasse, dass der Zugang zur Wissenschaft, wenn diese schon nicht mehr — wie einstmal — geheim gehalten werden kann, wenigstens durch einen Wust von «Material» erschwert wird. Es hat einen politischen Sinn, dass gerade die Wissenschaft nicht rationalisiert ist.

Nun zur Sache selbst. Wenn ein so hervorragender Denker wie Franz Brentano aus «Wahrscheinlichkeits-Erwägungen» an der Hypothese einer religiösen Ueberwelt festhält — er selbst hat «seine

Gottes- und Unsterblichkeitslehre oft und deutlich als Hypothese bezeichnet» —, dann muss das seine besonderen Gründe haben psychologischer und soziologischer Art. Das geht aus der vorliegenden Schrift klar hervor, wenn auch diese Seite der Frage nicht in den Mittelpunkt der Erörterung gerückt wird. Immerhin finden sich genügend Anhaltspunkte, um dem seelischen Mechanismus der religionsphilosophischen Einstellung eines Mannes nachzuspüren, der das zeitgenössische philosophische Denken nachhaltig beeinflusst hat und auch heute noch beeinflusst, wie der Bestand der Brentano-Gesellschaft beweist.

Franz Brentano war ursprünglich katholischer Priester, aber später aus der Kirche ausgetreten. Aus Gründen geistiger Reinlichkeit hat er aus seinen Erwägungen philosophischer Natur die praktischen Konsequenzen gezogen, was für die Lauterkeit seines Charakters zeugt. Seiner philosophischen Gesinnung erschien es bereits untragbar, dass die katholische Kirche das nur «Wahrscheinliche» (nämlich die Existenz Gottes) zur Gewissheit erhebt und darüber hinaus im Glaubensbekenntnis «das Fürwahrhalten von Unwahrscheinlichem» fordert. Immerhin hat der von Glaubenszweifeln geplagte Denker ziemlich lange gebraucht, um den schweren Schritt zu tun und die konfessionelle Gemeinschaft zu verlassen. Psychologisch gesehen, scheint eine Mutterbindung vorgelegen zu sein: seine Mutter aber war — «Verfasserin von Erbauungsbüchern».

Was die Stellung Brentanos zur Volksreligion betrifft, so wird man an Goethe erinnert, der bekanntlich «Wissenschaft und Kunst» als hinreichenden Religionsersatz betrachtete und meinte: «Wer

oder instinktiv fühlten, dass sich jede Opposition gegen Massnahmen der Regierung letzten Endes ein Kampf gegen die faschistische Diktatur überhaupt bedeutet. Für ihre religiösen Forderungen hätte vor allem die evangelische Kirchenopposition nie Massen auf die Beine gebracht, aus politischen Gründen aber fand sie und auch die katholische Opposition breite Kreise von Sympathisierenden. Und es ist vollkommen richtig, wenn auch Freidenker und andere Antifaschisten diesen Kirchenkampf benutzen, um die Zersetzung des faschistischen Regimes zu fördern. Nur ist es notwendig, dabei die Grenzen des Möglichen zu erkennen.

In den religiösen Fragen ist die katholische und evangelische Kirche reaktionärer als die sogenannten Neuheiden. Gerade die Vertreter der kirchlich-oppositionellen Kreise sind die schärfsten Verfechter des orthodoxen Christentums mit seinem Wunderglauben und seiner Dogmenanbetung. Doch gerade diese religiös reaktionärsten Schichten verkörpern gegenüber dem Faschismus als politische Macht eine fortschrittliche Bewegung. Auf der anderen Seite stehen uns als Freidenker die verschiedensten neuheidnischen Bewegungen in der Kritik des Christentums und der Religion erheblich näher als die ersteren. Politisch dagegen stehen diese halb- ganz oder dreiviertel Wotansanbeter auf dem rechten Flügel des Faschismus.

Reaktionär und fortschrittlich ist eben nicht immer dasselbe. Auch eine reaktionäre und konservative Bewegung kann unter bestimmten Umständen und zu bestimmten Zeiten fortschrittliche Tendenzen besitzen und umgekehrt. Beides steht immer in engster Wechselwirkung. Können diese neuheidnischen Bewegungen für uns eine gewisse Unterstützung im Kampfe gegen die religiösen Nebel des Christentums bedeuten, unsere Arbeit für die spätere Zeit gewissermassen durch eine Zerstörung des christlichen Mythos erleichtern, so ist die kirchliche Opposition der Gegenwart eine Hilfe im politischen Kampf gegen das herrschende Terrorregime. Wiederum ist es eine Aufgabe aller Antifaschisten, auch der Freidenker, die Kirche in ihrem Kampfe gegen den Terror zu schützen und ihr zu helfen.

Man muss sich jedoch hüten, Illusionen zu verfallen. Denn trotz dem Kirchenkampf in Deutschland sind Kreuz und Hakenkreuz auch dort keine unversöhnlichen Feinde. Wenn heute Pfarrer ins Konzentrationslager kommen, so bedeutet das noch lange nicht, dass eine Einigung zwischen Staat und Kirche unmöglich ist. Nicht nur in der evangelischen, auch in der katholischen Kirche ist die Zahl der «Brückenbauer» erheblich. Wenn wir die Vergangenheit betrachten, so müs-

sen wir erkennen, dass die Kirche in den politischen Kämpfen zwar auf die eine oder die andere Seite treten konnte, niemals aber auf die Seite derer, die die bestehende Gesellschaftsordnung grundlegend im Sinne einer auf dem Gemeineigentum beruhenden umändern wollten. Ein Martin Luther fand die Unterstützung der deutschen Fürsten, weil seine Lehre, seine Reformation der Romkirche zugleich im Interesse dieser deutschen Fürsten lag. Luther war es, der diesen Fürsten im Kampfe gegen die aufständischen, ausgebeuteten und unterdrückten Bauern seine wertvolle Hilfe angeeignet liess. Er war der beste und blutigste Propagandist des grausamsten Bauernmordens. — Als die Taboriten nicht nur die kirchliche, sondern auch die soziale Ordnung von Grund auf ändern wollten, wurden sie von der einheitlichen Front des katholischen und des hussitischen Adels niedergeworfen. Die sozialen Bande erwiesen sich stärker als die religiösen. Die Kirche stand immer zu den Mächtigen der Welt, das ist im Deutschland des Dritten Reiches trotz der Kirchenkonflikte nicht anders.

Gerade in Deutschland ist die Gefahr gross, dass man die reaktionäre Rolle der Kirche übersieht, weil Organe dieser Kirche von der gleichen Gestapo verfolgt werden, von den gleichen Gerichten eingekerkert werden, wie andere Antifaschisten. Selbstverständlich ist im Kampfe gegen Hitler jeder Bundesgenosse recht und mag es Belzebub oder mögen es die Diener Gottes sein. Notwendig ist nur nicht, hinter jedem zeitweiligen und oftmals unfreiwilligen Bundesgenossen einen zuverlässigen Freund zu sehen. Notwendig ist weiterhin, zugunsten dieses oft sehr zweifelhaften Bundesgenossen nicht alle Prinzipien und Grundsätze über Bord zu werfen, oder eine Anbiederungstaktik zu verfolgen (wie die Kommunisten), die ausser erfolglos nur lächerlich wirken muss. Klar, eindeutig und ehrlich gilt es vielmehr zu sagen, was trennt und was verbindet. Die Freidenker waren und sind Vorkämpfer der Toleranz und der Geistesfreiheit. Sie haben diese Prinzipien gegenüber dem Gesinnungsterror der braunen Rassemenschen. Sie kämpfen darum auch für die Glaubensfreiheit der Katholiken und Protestanten, obwohl sie deren Glauben bekämpfen.

Was ist Religion?

Mit dieser Frage befasst sich Univ.-Prof. Dr. Leonhard Franz (Prag) in einem informativen Aufsatz, der in der Zeitschrift «Forschungen und Fortschritte» erschienen ist; seine Untersuchungen erstrecken sich nicht auf die psychologischen Wurzeln der Religion, sondern bezwecken nur, den Begriff

diese beiden nicht besitzt, der habe Religion». In ähnlicher Weise erblickte Brentano in der Religion eine Art Philosophie-Ersatz, genauer gesagt: eine Art Moralbegründung. In diesem Sinne wird ihm die Volksreligion zu einer Forderung der «praktischen Vernunft», um mit Kant zu sprechen.

Soziologisch gesehen, stellt sich die Sache so dar, wie es Skrbensky ohne Umschweife sagt: «Brentanos Stellung zur Volksreligion lässt sich nur dann voll verstehen, wenn man berücksichtigt, dass Brentano stets in Wohlstand, ja Reichtum gelebt hat.» Sein Klassenstandpunkt wird noch verdeutlicht durch ein Zitat aus einem seiner Werke: «Man sehe, wie leicht die irreligiöse Propaganda der Sozialistenführer die Arbeiterkreise gewinnt, und wie die Päpste selbst die schwersten Uebelstände unserer Zeit mit dem Verfall des Glaubens in Zusammenhang bringen.»

Nun, bei den Päpsten braucht uns diese Feststellung nicht zu wundern. Brentano aber «hat die soziale Frage in seinem (bisher unveröffentlichten) Ethik-Kolleg ausführlich behandelt und sein Bruder Luio Brentano, der «sich um die Klärung der Beziehungen zwischen Ethik und Volkswirtschaft bemüht hat», galt zu seiner Zeit als der «bestgehasste Kathedersozialist». Es ist hochinteressant, zu verfolgen, wie das Denken eines Manne von solchen Qualitäten — unbewusst — soziologisch (um nicht zu sagen: politisch) dirigiert wird.

Wichtiger erscheint mir jedoch, welche Wege das bewusste Denken Brentanos eingeschlagen hat, um die Hypothese seiner Gotteslehre zu stützen. Hat er doch schon in seiner Habilitationsschrift

die These vertreten: «Die wahre Methode der Philosophie ist keine andere als die der Naturwissenschaft.» Darnach darf man also wohl an eine philosophische Hypothese die gleichen Ansprüche stellen wie an eine naturwissenschaftliche Hypothese. Diese muss vor allem heuristischen*) Wert besitzen. Ausserdem muss sie in formaler Hinsicht zwei Hauptforderungen entsprechen: 1. sie darf keinen Widerspruch in sich enthalten und 2. es darf aus ihr in Verbindung mit bereits bekannten Wahrheiten niemals etwas Falsches folgen.

Es scheint mir, dass die Annahme eines Gottes diesen Forderungen nicht entspricht. Schon das Werden widerspricht dem abso-

*) Archimedes soll das berühmte, nach ihm benannte physikalische Gesetz gefunden haben, als er im Bade war. Der König Hiero hatte ihm die Aufgabe gestellt, zu prüfen, ob seine Krone wirklich so viel Gold und Silber enthalte, wie er dem Arbeiter zur Verfügung gestellt hatte. Die Aufgabe ist nur zu lösen, wenn es gelingt, das spezifische Gewicht der Legierung (Metallmischung) festzustellen. Dies ermöglicht das archimedische Prinzip, welches besagt, dass ein Körper im Wasser so viel an seinem Gewicht verliert, wie das Gewicht der von ihm verdrängten Wassermenge beträgt. Als Archimedes im Bade diesen scheinbaren Gewichtsverlust am eigenen Körper verspürte, erkannte er sofort die Tragweite seiner Entdeckung und er lief mit dem Rufe «Heureka» (ich habe gefunden) nach Hause. Man bezeichnet daher jede Methode oder Annahme als «heuristisch», welche es gestattet, neue Wahrheiten zu finden.